

Erzählt Mythologie den Ursprung des Bewusstseins?

Takashi HASHIMOTO

1. Der Philosoph als „Arzt“

In der „Philosophie der Offenbarung“ sagt Schelling: „Das menschliche Bewußtseyn war eben auch nach der ursprünglichen Intention das Mittel, das Medium, durch welches die ganze Natur zu ihrem Bestand, d.h. zu ihrer Wahrheit, erhoben werden sollte, also noch jetzt liegt die letzte Wahrheit der ganzen Natur im Selbstbewußtseyn des Menschen... Die wahre Philosophie geht nur auf das Ganze, und will das Bewußtseyn in seiner Ganzheit, Integrität wiederherstellen. Der Philosoph, der seinen Beruf erkennt, ist der Arzt, der die tiefen Wunden des menschlichen Bewußtseyns wieder verbindet und mit sanfter, langsamer Hand zu heilen sucht“ (II3,364ff.¹).

Hier vergleicht Schelling den Philosophen mit dem Arzt, der „die tiefen Wunden des menschlichen Bewußtseyns“ zu heilen sucht.² Gott hat das menschliche Bewusstsein erschaffen als ein Mittel, wodurch die ganze Natur vollendet wird. Deshalb „liegt die letzte Wahrheit der ganzen Natur im Selbstbewußtseyn des Menschen“. Aber leider ist das menschliche Bewusstsein nicht immer gesund, manchmal muss es an seiner Krankheit leiden und wählt den falschen Weg.

Also muss „die wahre Philosophie“, die „das Bewußtseyn in seiner Ganzheit, Integrität wiederherstellen“ will, nicht nur den normalen Zustand des Bewusstseins, sondern auch seine tiefen Wurzeln untersuchen. Wo kann man denn diese finden? Schelling antwortet: „in der Mythologie“.

Schelling erklärt: „Die Religion der Mythologie ist Polytheismus, also die falsche Religion, die offenbare Religion ist Monotheismus, und soweit wenigstens die wahre Religion, inwiefern wir nämlich alle darin übereinstimmen, daß nur Monotheismus die wahre Religion sei... Ich bemerke vor allem: daß die falsche Religion, wenn sie dieß wirklich ist, eben darum nicht = absolute Irreligion = gänzlicher Mangel an Religion, also auf gewisse Weise doch auch Religion ist, wie der Polytheismus auf gewisse Weise doch auch Theismus“ (II3,181). Hier unterscheidet Schelling die falsche Religion = Mythologie von der wahren Religion = Offenbarung. Aber seine Unterscheidung ist so behutsam, dass er die Möglichkeit der Umkehr des Falschen zum Wahren erkennt. Schelling behauptet: „Denn überall besteht der Irrthum nicht in einem gänzlichen Mangel an Wahrheit; etwas, das aller Wahrheit gänzlich ermangelte, würde auch nicht einmal den Namen des Irrthum verdienen. Der Irrthum ist nur die verkehrte, die entstellte Wahrheit selbst, so ist die falsche Religion nur die entstellte und verkehrte wahre, also z.B. das Heidenthum nicht ein absoluter Gegensatz des Christenthums, sondern nur das

¹ Im folgenden werden im Text die Sämtlichen Werken F.W.J Schellings nach der Originalausgabe zitiert, die von seinem Sohn K.F.A.Schelling 1856-1861 herausgegeben worden sind. Die Angaben erfolgen in der Reihenfolge der Abteilung, des Bandes und der Seitenzahl, so z. B. II, 3, 364. Die Schelling-Werkausgabe wurde 1997 als elektronische Datenbank in Berlin von E.Hahn herausgegeben.

² Die europäische Philosophie hat eine lange Tradition, den Philosophen mit dem Arzt zu vergleichen. Vgl. hierzu das Stichwort „Therapie“ im: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd.10. Darmstadt, 1998 S. 1163. Die Philosophie ist dabei in der Grundlagenforschung anderer Wissenschaften von großer Bedeutung. So z. B. in der Psychotherapie, die ohne Ethik, Erkenntnislehre und Metaphysik nicht auskommt. Die Einzelwissenschaft sagt nur, wie Dinge funktionieren, sie sagt aber nichts darüber, welchen Sinn die Dinge haben. Um die Sinnfragen zu finden, greift sie auf die Philosophie zurück.

verkehrte, das entstellte Christenthum“ (II3,181).

Wie sollen wir aber dieses Verkehrte oder diese Entstellung verstehen? Wenn der Irrtum kein absoluter Gegensatz zur Wahrheit ist, können wir etwas Gemeinsames als ein Mittleres darin erkennen. Schelling erklärt: „Denn das Christenthum ist vor Christus in der Welt, ja so alt als die Welt. Es folgt aus diesem Verhältniß, daß die eigentlichen Principien oder die Faktoren der wahren und der falschen Religion eigentlich nicht verschieden sind. Nur die Stellung dieser Faktoren ist eine andere in der wahren, eine andere in der falschen“ (II3,182). Nach Schelling besteht der Unterschied zwischen beiden nur in der „Stellung der Faktoren“ zueinander. Ein Arzt könnte nicht Kranke heilen, wenn er nicht das Wissen des Ganzen hätte. Um zu heilen, kann er nur „die Stellung der Faktoren“ im Körper ins Gleichgewicht bringen und auf diese Weise normalisieren. Auf gleiche Weise soll „der Philosoph, der seinen Beruf erkennt“, nur „die Stellung der Faktoren“ des Heidentums normalisieren. Er soll sie nicht entfernen.

Also soll der Arzt und der Philosoph durch die Normalisierung der „Stellung der Faktoren“ heilen, aber ihre Gegenstände sind nicht die gleichen. Schelling bemerkt: „Das Ziel der ganzen Natur ist nicht die Natur, sondern was über der Natur ist, der Mensch als Geist betrachtet, seinem geistigen Wesen nach. Insofern ist der Mensch die Wahrheit der Natur... In Ansehung der menschlichen Erkenntniß ist aber noch ein besonderer Unterschied zwischen der unmittelbaren und insofern nicht auf die Probe gesetzten und zwischen der durch Ueberwindung des Irrthums gesteigerten Wahrheit, welche also die Gefahr ihres Gegentheils schon bestanden hat“ (II3,182ff.).

In der Natur ist alles (z.B. die organische und unorganische Natur) umkehrbar. Durch die Umkehr oder die Entstellung kann sie sich nicht steigern. Dagegen kann der Mensch als Geist sich mit dem Selbstbewusstsein steigern. Durch die Umkehr oder die Entstellung kann er die Wahrheit finden. So unterscheidet sich die bewusste Wahrheit des Wissens von der „unmittelbaren Wahrheit“ der Anschauung. Schelling setzt fort: „Der Mensch im Paradies war unstreitig in der Wahrheit, aber diese Wahrheit war eine nicht selbst erworbene, also auch eine nicht geprüfte, und in der Versuchung bestandene Wahrheit. Darum mußte die Versuchung kommen, und der Mensch konnte derselben erliegen, und auf diese Art aus der Wahrheit fallen, nicht um sie auf ewig zu verlieren, sondern um sie einst nach vollendetem Irrweg als bestätigte, durch Erfahrung befestigte und nun nicht wieder verlierbare wieder zu gewinnen ... Es hat daher schlechterdings nichts Anstößiges, wenn man behauptet, daß eine Philosophie der Mythologie die wahre Begründung einer Philosophie der Offenbarung sei“ (II3,183).

Jetzt können wir wie folgt zusammenfassen:

- 1) Der Philosoph soll die tiefen Wunden des menschlichen Bewusstseins zu heilen suchen.
- 2) Die tiefen Wunden des menschlichen Bewusstseins kann man in der Mythologie finden. Die Mythologie ist das verkehrte, die entstellte Offenbarung.
- 3) Um sie durch die Normalisierung der Stellung ihrer Faktoren zu heilen, soll die Mythologie selbst untersucht werden. Das geschieht in der Philosophie der Mythologie.
- 4) Um die Tatsache der unmittelbaren Wahrheit der Offenbarung zu gewinnen, muss der Mensch den Irrweg der Mythologie durchschreiten.

2. Drei Stufen in der Mythologie

Schelling sagt: „Um also eine Offenbarung zu begreifen, wird man vorerst diesen Zustand des Bewußtseins, der ein bloß zugezogener und eben darum auch ein vorübergehender ist. Dieser besondere Zustand des Bewußtseyns, um zur Grundlage einer Theorie der Offenbarung zu dienen, müßte aber 1) unabhängig von der Offenbarung sich nachweisen lassen, damit die Erklärung nicht im Cirkel ginge, und da dieser Zustand als ein faktischer auf jeden Fall nur geschichtlich zu erweisen, so müßte er 2) durch eine von der Offenbarung unabhängige Tatsache bewiesen werden. Diese von der Offenbarung unabhängige Tatsache ist aber eben die Erscheinung der Mythologie“ (II3,185).

Hier bestimmt Schelling die Mythologie als den „besonderen Zustand des Bewußtseins“, der zur Grundlage der Offenbarung dient. Dieser Zustand ist ein vorübergehender, deshalb bezeichnet Schelling ihn als außerordentliche „Ekstase“. Schelling erklärt: „das Bewußtseyn in der Entstehung der Mythologie allerdings aus seinem ursprünglichen Verhältnis zu Gott gesetzt, aber eben damit - durch diese Ekstase selbst - ist es einem Proceß unterworfen, durch den es in dieses Urverhältniß zurückgebracht werden soll, wie ein Organ des menschlichen Leibs, das aus seinem wahren Verhältniß getreten ist, alsbald einem Proceß unterworfen wird, der Krankheit genannt wird, dessen eigentliche Tendenz aber ist, das abgewichene Organ zurückzuführen ... So nun verhält es sich mit dem mythologischen Proceß, dieser ist nichts anderes als eine Regeneration des religiösen Bewußtseyns (denn das Bewußtseyn soll in sein wahres Verhältniß zu Gott dadurch wieder hergestellt werden)“ (II3,1869).

Im Prozess der Mythologie erkennt Schelling „eine Regeneration des religiösen Bewußtseyns“. Darin können wir die folgenden drei Stufen unterscheiden.

- 1) Das ursprüngliche Verhältnis zu Gott (Der Mensch im Paradies): Diese Stufe ist unstreitig in der Wahrheit, aber sie ist eine unmittelbare, nicht selbst erworbene Wahrheit.
- 2) Die Ekstase: Diese zweite Stufe ist der außerordentliche und vorübergehende Zustand, wie die Krankheit.
- 3) Die Regeneration: In dieser dritten Stufe sucht das Bewusstsein zum wahren ursprünglichen Verhältniss zu Gott zurückzukehren. Aber sie vollendet sich nur in der Offenbarung.

Mit der Potenzenlehre analysiert Schelling diese drei Stufen in der Mythologie. Sie entsprechen den drei Potenzen. Daraus folgt: „Es sey ein und dasselbe, nämlich ein und derselbe Gott, der dem mythologischen Bewußtseyn in der Trennung, in der gegenseitigen Spannung seiner Potenzen erscheine, und der dem durch Offenbarung erleuchteten Bewußtseyn in seiner ursprünglichen Einheit sich darstelle... Dort in der Trennung seiner Potenzen sei Gott gleichsam außer sich gesetzt, exoterisch, außer seiner Gottheit, er verhalte sich selbst als bloße Natur; hier dagegen, in der Einheit seiner Potenzen, sei er esoterisch, der Gott an sich, der Gott, wie er ist, der übernatürliche. Wenn also durch jene Trennung die Einheit als das eigentliche Wesen hindurchbricht, so erscheint, so offenbart sich eben dadurch der wahre Gott, der Gott an sich, der übernatürliche als solcher. Denn überhaupt setzt schon der Begriff Offenbarung oder eines sich Offenbarenden eine ursprüngliche Verdunkelung voraus. Sich offenbaren kann nur, was zuerst verborgen worden“ (II3,187).

3. Mythologie als Ursprung des Bewusstseins

Also können wir nicht übersehen, dass die Spätphilosophie Schellings die Mythologie als „eine ursprüngliche Verdunkelung“ behandelt. Deshalb ist es notwendig, den mythologischen Prozess des Bewusstseins „unabhängig von der Offenbarung“ zu beweisen, „damit die Erklärung nicht im Cirkel ginge“.

Auch in der Philosophie der Mythologie sagt er: „Auf dem Standpunkt, von dem wir jetzt die Mythologie betrachten werden, haben nicht wir die Mythologie, sondern hat die Mythologie uns gestellt. Von nun an also ist der Inhalt dieses Vortrags nicht die von uns erklärte, sondern die sich selbst erklärende Mythologie“ (II2,139).

Hier handelt er von der Mythologie nicht nur als ein Mittel zur Offenbarung, sondern sie selbst ist eine „objektive Wahrheit“ (II2,3).

Wie können wir denn der Mythologie eine „objektive Wahrheit“ zuschreiben? Schelling antwortet: „Der theogonische Proceß, in dem sie (die Mythologie) entsteht, erfolgt nicht nach einem besonderen Gesetz des Bewußtseyns, sondern nach einem allgemeinen, wir können sagen, nach einem Weltgesetz—er hat kosmische Bedeutung“ (II2,4). Die Mythologie erzählt, wie der Kosmos geschaffen wird. Der Kosmos enthält alles in der Welt, natürlich die Menschen sowie das Bewusstsein. Sie hat somit eine größere Tragweite als die Phänomenologie, die an die Entwicklung und Grenzen des menschlichen Selbstbewusstseins gebunden ist. Nur die Mythologie kann dem Zirkelschluss ausweichen. Nur in der Mythologie kann man den Ursprung des Bewusstseins erklären und fragen, „warum ist überhaupt etwas? warum ist nicht nichts?“ Dies ist Schellings „letzte verzweiflungsvolle Frage“ (II3,7).

Um seinen Ursprung zu erklären, findet Schelling „das Bewußtseyn in seiner reinen Substanz vor allem wirklichen Bewußtseyn“ in der Mythologie und erklärt: „wo der Mensch nicht Bewußtseyn von sich ist ... da er doch Bewußtsein von etwas sein muß, nur Bewußtsein von Gott seyn kann, nicht mit einem Actus, also z.B. mit einem Wissen oder Wollen, verbundenes, also rein substantielles Bewußtsein von Gott. Der ursprüngliche Mensch ist nicht actu, er ist natura sua das Gott Setzende“ (II1,185). Das ursprüngliche Bewusstsein vor aller wirklichen Bewegung hat noch keine Verbindung mit dem Wirklichen und es ist nur durch Gott erschaffen. Es kann nur Verbindung mit Gott ohne Wissen und Wollen haben, so nennt Schelling es „natura sua das Gott Setzende“.

Dann geht er zum wirklichen Bewusstsein über. Dieses „Urereigniß“ als „in Ansehung des menschlichen Bewusstseins ist das Erste“, „der älteste Urzufall“, und „das unvordenkliche Verhängnis“. Schelling führt dazu aus: „der bis jetzt ruhende Wille will das ihm gezeigte Sein wirklich, also aus dem lautern Seinkönnen, das er ist, sich wirklich erheben in das zufällige, zugezogene Sein. Von dem Vorgang selbst läßt sich nun weiter nichts sagen, als eben, daß er sich ereignet, daß er sich begeben hat; er ist ... Urtatsache selbst (Anfang der Geschichte)“ (II2,153).

Was erzählt die Mythologie über diesen „Urzufall“? Schelling setzt fort: „Jener Vorgang selbst also, durch welchen das Bewußtseyn von nun an einem unabwendlichen Schicksal unterworfen ist, dieser Vorgang versinkt für das nun wirkliche gewordene, sich selbst entfremdete Bewußtseyn nothwendig in eine ihm unergründliche Tiefe ... Und so auch die Spuren des wirklichen Vorgangs, durch den das Bewußtseyn der mythologischen Notwendigkeit unterworfen worden finden sich nur in der griechischen Mythologie, insbesondere in der zur Persephone-Lehre gehörigen Mythen“ (II2,154ff.).

Dann analysiert Schelling die zur Persephone-Lehre gehörigen Mythen. Persephone vor der Entführung, die kindlich im blumenreichen Feld spielt, ist „im Zustande der Unschuld, da Männliches und Weibliches nicht geschieden sind (keine Unterscheidung beider ist). Unschuld, die von Geschlechtsdoppelheit nichts weiß, ist Jungfräulichkeit Geschlechtsunentschiedenheit.“ Und er führt aus: „Persephone ist im Bewußtsein das Seinkönnende - insofern das Weibliche, aber das dem Männlichen noch nicht entgegengestellt, noch nicht als das Weibliche gesetzt ist - daher das Jungfräuliche“ (II2,157). Und „Diese für sich nichts vermögende Möglichkeit sei bloße Weiblichkeit, der Wille dessen, durch den sie erst sei, oder werden könnende Männlichkeit“.

Hier wendet Schelling auf die Persephone-Mythen die pythagoreische Lehre an, daß alles durch Verbindungen der „Monas (die Einheit, als das Männliche) mit der Dyas (dem+und-sein Könnenden, als dem Weiblichen)“ erzeugt wird (II2,155). Bevor die Jungfräulichkeit der Persephone als das „Urbewußtsein in seinem Urzustand“ dem wirklichen Willen als dem Männlichen begegnet, bleibt sie im Seinkönnen, das „die Doppelheit“ zwischen dem „innerlich bleiben“ und dem „Herausgehenden“ hat. Als Hades Persephone entführt, begegnet diese Doppelheit (die Dyas) dem Willen (der Monas), um zum wirklichen Bewusstsein zu werden. Dieser Vorgang kann sich nur unerwartet ergeben, so ist er „das erste Unglück, als der Ur-Unfall“, nämlich „der Urzufall“ (II2,158ff).

Und er behauptet: „die Pythagoreer nicht Persephone aus ihrer Lehre von der Dyas, sondern umgekehrt ihre Lehre von der Dyas durch Anspielungen und Beziehungen auf die Persephone zu erläutern suchten“. Die pythagoreische Lehre setzt schon die Persephone-Mythen voraus. Daraus folgt: „Die Mythologie ist mit ihren letzten Wurzeln, wie eben die Persephone-Lehre zeigt, in das Urbewußtsein des Menschen selbst eingewachsen“ (II2,161).

Diesen Urzufall berührt Schelling auch in der Auslegung von der Welterschaffung in der Theogonie des Hesiodos. Sie erzählt: „Zuerst ward das Chaos“, nachdem Gaia, und dann aus dem Chaos Erebus, und die schwarze Nyx (Nacht), aus der Nyx, Moros, Momos und so weiter wurden.

Nach Schelling enthält das Chaos „die Vorstellung der Bedürftigkeit, des Mangels“, so ist es „ein rein philosophischer Begriff“, „welchem die Vorstellung von relativer Leere (nämlich gegen die nachherige empirische Erfüllung) und von Widerstandslosigkeit zu Grunde liegt (II2,596ff.). Dann ist „das erste aus dem Chaos, dem Neutralen, Ungeschlechtigen Hervortretende ein weibliches Princip, Gaia, Die Gaia ist an sich das reale Princip, das Gott setzende.“ Und Gaia mußte „sich materialisieren“ (II2,615ff.), um ohne Gemahl Uranos zu gebären. Die Titanen sind durch seine Verbindung mit Gaia erzeugt, so kann Gaia, die „ein weibliches Princip“ oder „das materialisierte Urprincip des Bewußtseins“ ist, mit Uranos als männlichem Himmel den „Grund zur Mythologie“ (II2,617) legen.

Dann führt Schelling über die Beziehungen von Chaos, Erebus und Nyx folgendes aus: „Das Absolute an sich, noch ohne alle Beziehung auf den in ihm verborgenen, aber noch ganz unaufgeschlossenen Gegensatz betrachtet, ist = Chaos. Dasselbe Absolute kann aber auch in Beziehung auf diesen Gegensatz, doch kann es alsdann nur als Negation, als bloß nicht Sein desselben gedacht werden. Diesem mehr negativen Begriff entspricht Erebus, das man allerdings mit Hermann als das Bedeckende erklären kann. Erebus ist das den Gegensatz noch bedeckende, verhüllende Absolute, dem dann im Bewusstsein, also als Weibliches, ebenfalls etwas Negatives entsprechen kann, was den Gegensatz nicht verneint, sondern ihn nicht sehen läßt. Dieß ist die Nyx.“ Hier unterscheidet Schelling

die verschiedenen Ansichten vom Chaos. Das Absolute an sich ist das Chaos, bevor es sich in den wirklichen Gegensatz offenbart. Einerseits kann man es sehen als die Negation des Gegensatzes, das bedeutet Erebus. Andererseits kann man es sehen als das Bedeckende des Gegensatzes ohne seine Negation, das bedeutet die Nyx.

Schelling setzt fort: „In dieser ersten Dunkelheit oder Nichtunterscheidung des Bewußtseyns sind nun aber schon enthalten die Kinder, die in Folge aus ihr hervortreten, Moros, das Geschick oder der Urzufall, Momos, das Princip aller Ironie, das Wehe (nicht gemeines Wehe, sondern jenes großes Wehe, das über die ganze Menschheit verhängt ist und das sie im mythologischen Proceß empfindet), die Zwietracht u.s.w. Jene Genealogie der Kinder der Nacht ist also rein philosophisch“ (II2,621). Hier berührt Schelling wieder den „Urzufall“, er behauptet: „Persephone selbst – die eben das dem realen Gott verfallene Bewußtseyn ist – wird in späteren mythologischen Philosophemen gerade Moros, als Geschick, Verhängniß bezeichnet“ (II2,622). Und „mit dem ersten Hervortreten der Andersheit aus der Einheit ist der Grund aller Ironie und ebenso alles Tadels gelegt“, so bedeutet Momos „der die Andersheit, das Entgegengesetzte, den Gegensatz Aufsuchende“ (II2,623).

Jetzt können wir wie folgt zusammenfassen:

- 1) Schelling handelt von der Mythologie nicht nur als ein Mittel zur Offenbarung, sondern auch als ein Mittel zur Objektivierung, d.h. Mythologie ist „objektive Wahrheit“.
- 2) Mythologie hat kosmische Bedeutung, d.h., sie hat eine größere Tragweite als die Phänomenologie, die durch die Entwicklung des menschlichen Selbstbewusstseins begrenzt ist. Folglich weicht er dem Zirkelschluss des menschlichen Selbstbewusstseins aus. Nur aus der Mythologie ist der Ursprung des Bewusstseins erklärbar.
- 3) Mythologie erzählt den Ursprung des Bewusstseins als den „Urzufall“, den Schelling zum einen in der Auslegung des Persephone-Mythos, zum anderen in der Chaos-Lehre findet.

4. Kritik an der Schellings Philosophie der Mythologie

„Die Mythologie ist mit ihren letzten Wurzeln ... in das Urbewußtseyn des Menschen selbst eingewachsen“ (II2,161). Diese These ist zweifellos ein großer Erfolg in der Philosophie der Mythologie. Denn er öffnet den Horizont, in dem die menschliche Religiosität begründet ist und weist auf den objektiven Ursprung des Bewusstseins hin.

Jedoch kann ich seinem Standpunkt, wo er die Mythologie erklärt, nicht zustimmen. Schelling behauptet, die Mythologie erklären zu können, indem sie nur der Offenbarung dient. Von seinem Standpunkt kann man nicht fragen: warum hat die Offenbarung den Vorrang vor der Mythologie? Oder wer kann die gesunden Religionen von der kranken unterscheiden?

Schelling behauptet weiterhin: „Die philosophische Religion, wie sie von uns gefordert ist, existiert nicht. ... Alles hat seine Zeit. Die mythologische mußte vorausgehen. In der mythologischen ist die blinde, weil in einem nothwendigen Proceß sich erzeugende, die unfreie, die ungeistige Religion. Die Offenbarung, diejenige nämlich, die in das Heidenthum selbst einzudringen bestimmt ist (vom Judenthum wurde das Heidenthum bloß ausgeschlossen), die letzte und höchste Offenbarung also, indem sie die ungeistige Religion innerlich überwindet, das Bewußtseyn gegen sie in Freiheit setzt, vermittelt auf diese Art selbst die freie Religion, die Religion des Geistes, die, weil es ihre Natur ist nur

mit Freiheit gesucht und mit Freiheit gefunden zu werden, nur als philosophische sich vollkommen verwirklichen kann“ (III,255). Schellings zieht in seiner Geschichtsauffassung eine gerade Linie, die wie folgt aussieht: Mythologie - Offenbarung - Philosophische Religion. Er interpretiert die Mythologie nur in dieser Linie des Fortschritts der Freiheit, er kann sie nicht relativieren. Aber jeder Mythos gründet sich auf unterschiedliche Verhältnisse des Menschen zur Natur.

Masao Maruyama (ein Japanischer Politologe, 1914-1996) kategorisiert folgenderweise den Schöpfungsmythos.

- A) <Schöpfen> Die Welt oder die Natur ist durch einen persönlichen Schöpfer mit seinem Ziel oder seinem Willen erschaffen.
- B) <Geboren> Sie ist durch die Zeugungsakten der Schöpfer geboren.
- C) <Werden> Sie ward in der seelischen immanenten Wirkungen. ³

In diese drei Typen kann man nicht alle Schöpfungsmythen streng kategorisieren, aber Maruyama erzeugt die Genesis zwischen A und B, den japanischen Mythos zwischen B und C. Daraus folgt: „In dem japanischen Mythos kann man nicht das klare Bewußtsein des Subjekts, oder des Ziels finden“ ⁴, und „Das japanische geschichtliche Bewußtsein ist bestimmt von den Vorstellungen, Organismen selbst zu werden, zu wachsen, und zu vermehren.“ In dem japanischen Mythos ist das Bewusstsein des Menschen nicht als die Krone der Schöpfung, sondern als das Koexistierende und insofern mit der Natur gleichgestellt. Mit dieser Betrachtungsweise möchte ich die Möglichkeit begründen, Schellings geradlinige Geschichtsauffassung zu relativieren und sie pluralistisch oder schraubenförmig zu entwickeln, um die Mythologie selbst erklären zu können. ⁵

³ Masao Maruyama „*Altertümliche Schicht des geschichtlichen Bewußtseins*“ Tokyo 1972 S. 6

⁴ Ebd. S. 7

⁵ Das Ausdruck „pluralistisch oder schraubenförmig zu entwickeln“ verwende ich in dem Sinn, die christliche geradlinige Geschichtsauffassung durch die mythologische zirkulatorische Wiederkehr zu relativieren, und auch in dem Sinn des „Werdens“ der Philosophie. Schelling hat von der frühen Naturphilosophie bis hin zur Philosophie der Mythologie und Offenbarung seine Systematik kontinuierlich ausgearbeitet, so daß sie schließlich zu einem „Ganzen“ wurde, das alle Teile integrierte.